

Von den Hessen in Amerika, ihrem Fürsten und den
Schreyern ;; Aus dem Französischen
Luchet, Jean Pierre Louis de
in: Monograph
1 - 22

Terms and Conditions

The Göttingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes.

Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek
Digitalisierungszentrum
37070 Goettingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Purchase a CD-ROM

The Goettingen State and University Library offers CD-ROMs containing whole volumes / monographs in PDF for Adobe Acrobat. The PDF-version contains the table of contents as bookmarks, which allows easy navigation in the document. For availability and pricing, please contact:

Niedersaechisische Staats- und Universitaetsbibliothek Goettingen - Digitalisierungszentrum
37070 Goettingen, Germany, Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

(Facet.)
Von den

Hessen in Amerika,

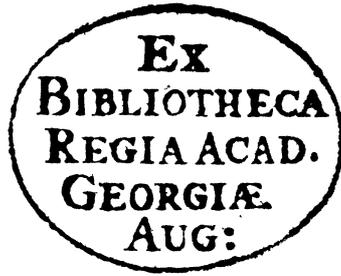
Ihrem Fürsten

und den

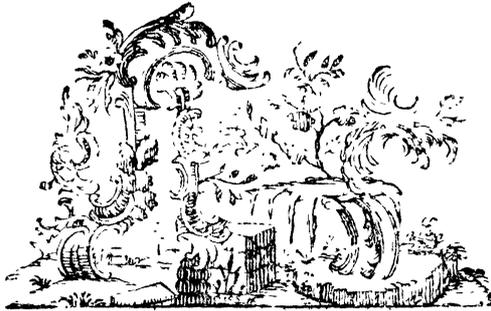
Schreyern.

Aus dem Französischen.

1782.



EX
BIBLIOTHECA
REGIA ACAD.
GEORGIAE
AUG:



Schrecklich ist's ohne Zweifel, daß Menschen sich einander erwürgen! Allein seitdem Menschen sind, erwürgen sie sich.

Schrecklich ist's, daß die Völkerbeherrscher unter sich eins worden, einander zu bekriegen! Allein vom Nimrod an, bis auf Ludwig den sechszehnden thaten sie das immer.

Schrecklich ist's, daß, nach diesem Uebereinkommen, sie sich zuweilen selbst vermiethen, öftter ihre Unterthanen, und dieß zu fremden Händeln; oder daß, in eben der Absicht, bloße Privat=Personen sich an die Spitze anderer zusammengeworbner Leute stellen! Allein zu jeder Zeit war dieß der Gebrauch aller Völker, ohne davon die Freygenannten, von den Griechen an bis auf die Schweizer, auszunehmen.

Die zehntausend Griechen, welche Xenophon aus den Eben vor Babylon zurückführte, waren dem jungen Cyrus um Geld dahin gefolgt. Xanthipp, Uebervinder des Regulus, war nur ein Lacedämonischer Miethling im Sold der Carthaginienser.

Dergleichen Beyspiele aus dem Alterthum sind nicht selten, und die Schweizer machen
durch

durch mehrere, das Anführen jedes andern entbehrlich.

Warum will man denn eben die Menschen unsers Jahrhunderts um das zur Verantwortung ziehen, was das Verbrechen aller Zeiten war und in des Menschen Natur gegründet zu seyn scheint?

Die Gewohnheit, nach welcher einer, für fremde Händel des andern Söldner wurde, war im Mittelalter des heutigen Europa gemein. Die Deutschen besonders, welche schon zu Tacitus Zeiten es thaten, blieben ihr treu bis auf den heutigen Tag. *) Denn
die

*) Si civitas in qua orti sunt, longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adolescentium petunt ultra eas nationes quae tum bellum aliquod gerunt: quia et ingrata genti quies et facilius inter ancipitia cla-

die Verfassung dieses Reichs hat von der alten Regierungsform der nordischen Völker mehr gute oder böse Exempel beybehalten als andere.

Auch ist der gegenwärtige Subsidiens tractat zwischen England und Hessen, so oft er, ohne daß man weiß, warum? getadelt worden, vielleicht der zehnde schon, den Hessen seit dem Anfang dieses Jahrhunderts geschlossen. *)

Gegen

rescunt Nec arare terram aut
expectare annum, tam facile persuaseris
quam vocare hostes et vulnera mereri,
TAC. de M. G.

*) Im Jahr 1694 wurde eine Allianz und Subsidiens tractat zwischen Großbritannien, Holland und Landgrafen Carl von Hessen, besonders wegen eines Corps gegen Frankreich geschlossen.

Im Jahr 1701 wurden diesen Mächten
6000 Hessen überlassen, und noch 3000 zu
hal-

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts schickte Venedig Hessen jenseits des Meers gegen die Türken; sie brachten Alterthümer von dem durch sie belagerten Athen ins Cabinet ihres Fürsten, so wie in seinen Kuffern einen Theil vom Schatz des H. Marcus mit.

Der

halten versprochen. Diese Convention wurde wegen des Zugs nach Italien 1706 verlängert.

Im Jahr 1726 wurden 12000 Mann in englischen Sold gegeben.

Im Jahr 1740 traten 6000 Hessen in diesen Sold.

Im Jahr 1745 eben so viele Mann auf 4 Jahre.

Im Jahr 1755 überließ Hessen Grossbritannien 8000 Mann.

Im Jahr 1759 wurde wegen anderer 6992 eine Convention geschlossen, und eine andere 1760 wegen anderer 3392 Hessen.

Endlich ist 1776 der bekannte Subsidentratat geschlossen und verlängert worden.

D. Uebers.

N 4

Der jetztregierende Landgraf von Hessen tritt also nur in die Fußstapfen seiner Vorfahren; aber keiner von diesen hatte sich in den Sinn kommen lassen, die zufälligen Mittel, welche diese Verbindung ihm schafte, zum Besten seiner Unterthanen auf eine so unmittelbare Art anzuwenden.

Niemals sah man, daß sie die Auflagen ihres Volks verminderten, noch anders woher als aus dessen Mittel die Menschen zogen, welche sie in den Krieg schickten. Kaum aber hatte ihr Nachfolger den jetzigen Traktat geschlossen: so setzte er, ohne beschworen gebeten zu seyn, ohne daß mans hoffen konnte, die seit uralten Zeiten festgesetzte Contribution zur Hälfte herab; und mit schweren Kosten machte er seine Truppen in Amerika durch Fremde wieder vollzählig.

So groß und wichtig diese Verminderung der Auflagen ist, so baute er, noch aus seinem eignen

eignen Schaß, und zwar überall, wo sich nur dazu Länderey fand, neue Dörfer *).

Er

*) Diese Colonien sind:

Friedrichsfeld, im Amt Trendelburg.

Friedrichsdorf, in der Feldmark von Hofgeismar.

Friedrichshausen, in der Feldmark der Stadt Frankenberg.

Friedrichsbrück, bey der Stadt Lichtenau.

Friedrichsthal, bey der Stadt Grebenstein.

Friedrichstein, unweit der Stadt Zierenberg.

Philippinenhof, in der Feldmark der Stadt Cassel.

Philippinenburg und Philippinenthal, beyde gegen einander über, unweit der Stadt Wolfhagen.

Philippinendorf, auch unweit dieser Stadt.

Er stiftete Ritterorden mit gewissen Einkünften, für die, welchen er solche ertheilt. Erziehungsanstalten für den jungen Adel von beyderley Geschlecht, Schulen, Spitäler und ein Findelhaus.

Unter den Gebäuden, durch die Er seine von ihm vergrößerte Hauptstadt verschönert, befindet sich eine schöne Kirche. Weniger milde Stiftungen verschafften sonst die Heiligspredigung; allein den Rang eines Beschützers der Wissenschaften zieht er dem Heiligen vor, und wenn Seine Religion ihm einen Tempel mehr schuldig ist, so hat er den Wissenschaften ein noch schönere Heiligthum gewidmet: unter dem Namen Musaeum, begreift es eine Sternwarte, eine Bibliothek und

Keine Colonie hat unter 8 = 10, einige 18 = 20 Familien, und ist nach Bedürfniß mit Schul- u. Hirtenhäusern versehen.
D. Ueberf.

und eine Sammlung von Merkwürdigkeiten jeder Art in sich. Die schönen und nützlichen Künste finden nicht überall die nehmliche Aufmunterung, welche Er ihnen zugestelt. Sein Volk liebt in Ihm einen wohlthätigen Vater. Die Landstände bezeugen durch die Errichtung einer Statue, die Seiner und ihrer werth ist, Ihm ihre allgemeine Dankbarkeit.

Mit zärtlichem Gefühl, ihr Hessen! erkennet ihrs, wie vieles ihr Seiner Großmuth schuldig seyd.

Ist das etwan der nehmliche Fürst, den ein Abt Raynal, der fast nichts, weder von Ihm noch von Euch, so wie von vielen Dingen weiß, von welchen er schreibt, als einen geistigen Herrn zu beschreiben, sich erkühnt?

Allein

Allein — wird man sagen — der Amerikanische Krieg geht die deutschen Fürsten, welche Hülfscruppen geben, gar nichts an. Ist das, in Rücksicht auf sie alle, wahr? Man nehme an, daß die Fürsten von Zerbst und Waldeck, keinen andern Bewegungsgrund haben, als jene Uebereinkunft, die Urheberin so vieler Kriege, der Herzog von Braunschweig, der Landgraf von Hessen und sein Erbprinz haben, wie mich dünkt, eine Ursache mehr, welche nicht erlaubt zu sagen, daß dieser Krieg sie nichts anginge. Gehören sie nicht dem Hause ganz nahe zu, das jetzt den englischen Thron besißt, und welchen Ihre Nachkommen einmal besteigen können? Betrifft er nicht eine Zerstücklung der Güter des gemeinschaftlichen Hauses? Und ist es, weil jetzt der älteste der Familie sie alle besißt, den jüngsten gleichgültig, ob sein Eigenthum erhalten oder zerstört werde? Und ist's nicht
besser,

besser, seinen Verwandten und Bundesgenossen im Nothfall beyzustehen, als in solchem sie zu verlassen?

Aber die Gegenden sind so entfernt, einige davon sind so ungesund, und die mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Kriegsunternehmungen sind eben deswegen so verderblich. Das mag seyn; doch gehen die englischen, französischen, spanischen und andere Völker ohne Schwierigkeit dahin, und nicht weniger wahr ist, daß die Hessen in den 6 Jahren ihres dortigen Aufenthalts nicht so viel verloren haben, als ein Corps von gleicher Stärke oft durch einen Feldzug in der Nachbarschaft des Vaterlands verliert.

Ist aber die Verschiebung eines Theils der Unterthanen zu einem entfernten Krieg, nicht eine verderbliche Unter-

Unternehmung, wenn man dessen entz
 übrigt seyn kann?

Man muß unterscheiden : Die großen Staaten, welche über ihre Vertheidigung und Erhaltung durch eigne Kräfte ohne Unterlaß zu wachen haben, dürfen, wo sie nicht selbst entfernte Besizungen vertheidigen oder angreifen müssen, dergleichen Leutes Versendung nur selten vornehmen. Die kleinen Staaten, deren Sicherheit von andern Ursachen abhängt, können das öftter. Unter diesen würde ein Land, dem es an Händen mangelte, alles sein ungebrautes Feld urbar zu machen; oder welches Manufacturen genug hätte, alle zu beschäftigen, einen großen Fehler begehen, wenn es dergleichen Auswanderungen, so vorübergehend solche auch seyn möchten, erlauben wollte. Aber was würde in einem Land, wo alles öde Feld schon angebaut ist, in welchem folglich mehr
 Hänz

Hände keine größere Menge von Getreide oder Nahrungsmitteln hervorbringen können, und wo Local = Ursachen, oder andre, von welchen man nicht Herr ist, die Ausbreitung der Industrie über gewisse durch Umstände bezeichnete Grenzen nicht erlauben: was würde darin aus einer, das Bedürfniß überschreitenden, Bevölkerung werden? Was will man überbieß mit den Männern beginnen, für welche keine Arbeit vorhanden ist? Würden sie nicht zuverlässig anderwärts, so gut sie könnten, ihren Unterhalt suchen? Würden sie nicht ein Raub der überall verbreiteten Werber werden; würde sie folglich der Staat nicht verlieren, ohne den geringsten Nutzen von ihnen zu ziehen? Und ist's nicht ausgemacht, daß Hessen, so wie einige Cantons der Schweiz, zu dieser Art von Ländern gehören?

Trägt sich zu, daß in einem solchen Lande gemeine Leute sich gegen ihren Willen
unter

unter das Kriegsvolk gesteckt finden: so hört, den Mißbrauch bey Seite gesetzt, der Grundsatz dieses Verfahrens doch nicht auf, vernünftig zu seyn. Der einzelne Mann, dessen der Haushalt mit dem wenigsten Schaden entbehren kann, wird so am besten herausgesucht. Dieß ist nicht möglich, wenn man unter dem falschen Schein freyer Werbung gezwungen ist, die jungen Leute durch allerley Fallstricke wegzunehmen, und dem doch behauptet, daß sie freywillig sich verpflichtet hätten.

Ist denn diese mit Klugheit geschehene Wahl viel tadelnswürdiger, als die, welche Römer, die sich frey nannten, nöthigte, zwanzig Jahre zu dienen? Oder als das Matrosenpressen der Britten, welche sich auch frey nennen? Und wenn Ursachen des bloßen Uebereinkommens, Hessische Kriegsvölker zuweisen in Thätigkeit gesetzt haben,

haben, hat sich das nicht eben so mit römischen Legionen und brittischen Flotten zuge tragen?

Will man aber den Schreyern glauben: so erwarten diese unglückliche Sklaven in Uniform, von barbarischen Gebietern an die Unterdrücker der Freyheit in die neue Welt verkauft, nur den günstigen Augenblick, ihre Ketten abzuschütteln, um ein stiefmütterliches Vaterland, den Antheil an einem abscheulichen Despotismus, auf dem Altar der Freyheit, zu deren Unterdrückung man sie hinschickte, abzuschwören.

Allein, es ist eine Wahrheit, daß von drey Bataillons Hessen, welche durch die Amerikaner zu Trenton gefangen wurden, wenige nur, ob sie gleich im innersten der Kolonien von ihren Officiers abgesondert, und

B

auf

auf tausend Arten versucht wurden, das mit ihnen zu theilen, was man in diesem Lande Freiheit nennt, lieber bey ihnen bleiben, als ausgewechselt seyn wolten. Auch schickt eine beträchtliche Anzahl ihrer Kameraden lieber ihr erworbenes Geld nach Haus, um in ihrem Dorfe, wo sie keine Länderey hatten, einige zu bekommen.

In den Augen jener falschen Brut von Philosophen, die von irrigen Meynungen eingenommen ist, und es bequemer findet, prächtige Gemeintodtner auszukramen, als zu ergründen, wird diese Gleichgültigkeit des deutschen Soldaten gegen eine Göttin, die man so reizend ausmalt, die letzte Stufe der erniedrigten menschlichen Vollkommenheit seyn. In den Augen des belehrten und ohne Vorurtheile zu entscheiden gewöhnten Mannes, ist es nur eine verschiedene Art, die nehmliche Sache zu sehen. Denn der,
die

die Amerikanische Unabhängigkeit verschmäz-
hende Hesse, glaubt ohne Zweifel zu entdecken,
daß jener nicht unabhängiger ist als
er; daß der Obrist, der sein Patent vom
Kongreß hat; ein eben so rauher Befehlshaber
ist, als der, welchen ein Landgraf
dazu bestellt hat; und daß ein Richter von
Germantown nicht besser ist, als ein Amt-
mann von Cassel, oder Ziegenhain.

Die Freyheit des einzelnen Menschen,
jene mehr oder weniger vollkommene Aus-
nahme vom Zwang jeder Art, und nach we-
cher alle Herzen seufzen: ist allein der wür-
dige Vorwurf so unsrer Verehrung, als un-
serer Wünsche. Nebst der Gesundheit, ist
sie der Grundstein unsers Glücks im Leben.
Hat sie nicht der Urheber unsers Lebens über
alle Orte verbreitet, wie die Gesundheit selbst,
ohne sich damit verschwenderischer zu beweisen?
Überall ist sie von Umständen abhängig,
und wie diese Veränderungen unterworfen;

die eine hängt wie die andere von übler Local-
Witterung ab, welche bald vorüberge-
hend, bald dauerhaft allen Gegenmitteln
troßt. Die eine und die andre hat ihre
Quackfälscher; die eine und die andre wird
oft durch Anwendung zuvorkommender Arz-
neyen gestört. Die eine ist nicht mehr die
Folge einer besondern Staatsverfassung, als
die andre nicht durch eine besondre Methode
der Heilkunst gewürkt wird. Sanfte und
vernunftmäßige Sitten sind die festeste Auf-
rechthaltung der einen, so wie eine wohlverstande-
ne Diät es von der andern ist. Im Ganzen
und nach den Umständen genommen, ist der ein-
zelne Mensch zu Paris, wie zu Amsterdam und
Genf, frey oder eingeschränkt, gefangen, oder
unterdrückt, eben so, wie er sich da wohl befindet,
Kopfschmerzen und Fieber hat, oder gar am
Schlagfluß stirbt. Und so, im Fall dieser
einzelnen Freyheit, als im Fall der Gesund-
heit, versteht's der Weise überall, die Art des
Lebens

Lebens zu entdecken, welche am geschicktesten beyde befestigt. Allein hüten müssen wir uns, diese kostbare Freyheit mit einer Sirene zu verwechseln, welche ihre Larve braucht, um die Unglücklichen, die ihre verräthrische Stimme verführt, desto besser zu betrügen; sie giebt sich den Namen der politischen Freyheit, welche von gewissen Staaten so sehr gerühmt wird, und der Freyheit des einzelnen oft so sehr zuwider ist, als der härteste Despotismus. Die Jahrbücher der Völker lehren uns, daß die republikanische Regierungsformen, in manchem Zeitlauf so tyrannisch und abscheulich waren, als jede andere; daß sie, wie jede andre nur in gewissen Zeitläuften gut sind, und schrecklichen Unbequemlichkeiten, die ihnen eigen sind, so wie jede andere den ihrigen, ausgesetzt bleiben.

Der aufgeklärte Bürger, wohl bekannt mit dem, was anderwärts vorgeht, um es
mit

mit dem zu vergleichen, was bey ihm geschieht, weiß, woran er sich halten soll. Nur dem Auge des unwissenden Schwärmers, oder des schwachen Kopfes, erscheint das Bild dieser Freyheit, durch List gezeichnet, ganz genau, wie das sey, was einem armen Andächtler ein wunderthätiges Bild ist; das heißt, eine Schutz-Gottheit, der er alles schuldig zu seyn glaubt, wenn er auch nichts weiter mehr zu verlieren hat.

Von dieser zweyfachen Art Aberglauben wußten geschickte Böfewichter allezeit Vortheil zu ziehen; und sie haben der Menschheit zu viel Blut gekostet, als daß man sie in die Reihe wohlthätiger Irrthümer setzen sollte; endlich nun ist's Zeit, daß die wahre Philosophie erscheine, um uns gegen die traurigen Verführungen ihrer unächten Schwester sicher zu stellen.

